

Das Reichseinkunftsamt.

Die Kämpfe der letzten Jahre, die zum Teil dem erlarnen deutschen Wirtschaftsleben schweren Schaden zugefügt haben, haben den Nachsto zu dem Gedanken an die Schaffung eines Reichseinkunftsamtes, dessen Aufgabe es wäre, durch Vermittlung jeden Streit zu vermeiden und dessen Schiedspruch sich Arbeitgeber und Arbeitnehmerverbände zu unterwerfen hätten.

Aufklärung in weiten Kreisen

den Weg zur Gründung einer solchen Einrichtung zu ebnen. In der Ortsgruppe Berlin dieser Gesellschaft sprach Febr. v. Beriespich (von 1890 bis 1898 preussischer Minister für Handel und Gewerbe) über die Notwendigkeit der Schaffung eines Reichseinkunftsamtes.

Neu Schlichtfertigen Seere

her Verbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind inwiefern eine Gefahr für das gesamte Wirtschaftsleben des Volkes und für die Wohlhabenheit des Reiches, als Zwischligkeit zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sehr häufig nicht mehr drilich begrenzt sind.

Einkunftsämter und Schiedsgerichte.

vor allem die Tätigkeit der Gewerbergerichte als Einkunftsamt, haben in vielen Fällen ersichtlich bei dem Zustandekommen von Tarifverträgen mitgewirkt und manchen Kampf verhindert.

Die bestehenden Einrichtungen

sollen durch sie nicht geschwächt, noch beseitigt werden. Das Reichseinkunftsamt soll ein ständig bestehendes Vermittlungsgremium sein, das auch ohne Anruf einzutreten in der Lage ist, es muß daher auch stets über die Arbeitsbedingungen und die wirtschaftliche Lage gut unterrichtet sein.

sonst vor folgenschweren Arbeitskämpfen zu bewahren. Das Beste ist der Feind des Guten. Ist erst einmal ein Versuch gemacht, so lehrt die Praxis, wie auf den geschlossenen Grundstücken weitergebaut werden kann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das Kaiserpaar ist von Kiel aus wieder in Berlin eingetroffen. Die Erkrankung des Prinzen Waldemar nimmt einen normalen Verlauf, im andern Falle wäre die Kaiserin ohne Zweifel in der Nähe ihres leidenden Sohnes geblieben.

In München fand am 9. d. Mts. eine große Landeshuldigung für den Prinz-Regenten Ludwig statt, an der Vertreter aller Hof- und Staatsstellen, die Direktoren der wichtigsten Körperschaften, die Standbesitzer, Vertreter der Kirche, des Offizierskorps und aller großen Organisationen und Verbände des ganzen Landes teilnahmen.

Die elfah-lothringische Verfassungfrage ist ihrer Lösung ein wenig nähergerückt. Wie der Staatssekretär des Innern, Dr. Delbrück, in der Kommission mitteilte, hat der Bundesrat zwar die Forderung einer Änderung der Stellung des Kaisers zu Elsass-Lothringen für unannehmbar erklärt, dafür aber den Reichstagen, so lange die Stellung des Kaisers und des Staatshalters unverändert bleibt, drei Stimmen im Bundesrat zugestimmt.

Die Nachricht, daß die Ratrikularbeiträge (Beiträge der Einzelstaaten zu den Reichsunkosten) für 1911 schon festgesetzt seien, entspricht nicht den Tatsachen. Die dem Reichstag kürzlich vorgelegte Berechnung der Verteilung der Ratrikularbeiträge für 1911 ist nur eine vorläufige. Sie bezieht sich auf den im Staatsentwurf für 1911 gemachten Vorschlag der Berechnung der Ratrikularbeiträge. Größtenteils, was in den letzten Jahren regelmäßig der Fall war, dieser Vorschlag im Laufe der Wirtschaberatungen des Reichstages eine Änderung, so muß selbstverständlich auch eine andere Verteilung auf die Einzelstaaten vorgenommen werden.

Durch die Ernennung des Oberpräsidenten v. Winterfeldt zum Landesdirektor der Provinz Brandenburg ist eine neue Reichstagsersatzwahl notwendig geworden. Herr v. Winterfeldt wurde im Oktober 1908 in der Nachwahl für seinen verstorbenen Vater Ulrich v. Winterfeldt im Wahlkreis Preussisch-Angermünde zum Reichstagsabgeordneten gewählt. 1907 entsand auf den Konventen 13 266, auf den Kandidaten der Freiwililigen Vereinigung 3710 und auf den Sozialdemokraten 4237 Stimmen.

Das Ergebnis der Reichstagsersatzwahl in Siegen (für den verstorbenen Reichert Röhler) ist: B. Berner (wirtsch. Bg.) 7958, B. G. Mann (soz.) 7976, K. Röll (fortsch. Bp.) 5050, H. B. (nat.-lib.) 2516 Stimmen. Es ist Stichwahl zwischen Berner und Beckmann erforderlich. Im Jahre 1907 hatte der Reformpartei Röhler in der engeren Wahl mit 11 643 auf den Nationalliberalen Dethlaffen, auf den 10 575 Stimmen entfielen, bei 80,4 Prozent Wahlbeteiligung gesiegt. Diesmal haben ungefähr 80 Prozent aller Wähler gewählt. Der Wahlkampf war außerordentlich hart, eine wichtige Rolle spielte dabei die Hundsgoltsener.

Osterreich-Ungarn.

Eine unangenehme Überraschung wurde dem österreichischen Abgeordnetenhaus zu teil. Der Finanzminister teilte nämlich mit, daß ohne neue Steuern trotz aller Sparmaßregeln das Gleichgewicht im Staatshaushalt nicht hergestellt werden könne. Küher der Reform der Erbschaftsteuer werde man auch die Biersteuer sowie die Behandlung der Zündhölzler und eine Reform der Weinsteuer ins Auge fassen müssen.

Amerika.

Mit Bezug auf die Mobilmachung von 20 000 Mann in den Ver. Staaten, die angeblich Mexiko bedrohen soll, versichert der mexikanische Vertreter in Berlin, daß die Beziehungen zwischen den Ver. Staaten und Mexiko die denkbar besten seien. Präsident Taft habe dem mexikanischen Gesandten in Washington erklärt, die Truppenmandate würden ohne jede feindseligen Absichten unternommen.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag legte am Donnerstag die Beratung über den Haushalt fort. Abg. Trinius (Nat.-lib.) bedauerte, daß die Postbeamten der Ostmark die Sprache der Bevölkerung nicht verstehen. Die Abg. Pattmann (wirtsch. Bg.) und Febr. von Camp (soz.) sprachen sich gegen die Aufhebung der Gehälter der unteren Beamten aus.

Am 10. d. Mts. wird die zweite Lesung des Posttarifs bei der Abstimmung über die Resolution betreffs der Zulage der Oberpostinspektoren fortgesetzt.

Zur Geschäftsordnung bemerkt Abg. Febr. v. Camp (soz.): Nach der Geschäftsordnung kann über Resolutionen erst abgestimmt werden, wenn sie drei Tage im Besitz des Hauses sind. Ich beantrage daher, die Resolutionen, die noch nicht drei Tage im Besitz des Hauses sind, vorläufig zurückzustellen.

Abg. B. G. Mann (soz.) sprach sich gegen die Zulage der Oberpostinspektoren aus, die bereits in der Budgetkommission einstimmig angenommen worden. Sie war dort von einem Mitglied der Rechten beantragt worden.

Abg. Dr. Scher (fortsch. Bp.) sprach sich gegen die Zulage der Oberpostinspektoren aus. Die Zulage des Herrn v. Camp durchaus an. Die Zulage des Herrn v. Camp mache ich mir durchaus zu eigen. Das Vergehen der beiden Liberalen Herren wird besonders dadurch gesteigert, daß sie die beiden Veräntwortlichen über diesen Gegenstand waren.

kräftig in der Kommission einen weitergehenden Antrag gestellt. Wie der abgelehnt wurde, tritt die Dröher mehr Bedanken auf.

Abg. Gröber (Zentr.): Die Darstellung der Einkünfte entbehrt nicht der Klarheit. Wir sind durchaus bereit, die Abstimmung über unsern Antrag vorziehen zu lassen.

Nach längerer weiterer Geschäftsordnungsbekanntmachung hat das Haus durch besondere Abstimmung zunächst die Resolution der Budgetkommission in namentlicher Abstimmung zu erledigen. Diese Resolution - Gewährung einer pensionfähigen Zulage von 300 Mk. an die älteren Oberpostinspektoren während dreier Jahre nach Erlangung des Ruhestandes - wird mit 255 gegen 55 Stimmen angenommen.

Einige Resolutionen der Sozialpartei werden, die unbeschäftigten Herten, die sich bei der Beschäftigungsneuregelung ergeben haben, auszugleichen. Eine Resolution der Sozialdemokratie verlangt Resolution des Beamtenbeschäftigungsgesetzes zugunsten der Unterebenen.

Nach kurzer Debatte wird die sozialdemokratische Resolution mit 162 gegen 139 Stimmen abgelehnt, die freilich angenommen.

Abg. Stengel (fortsch. Bp.): Bei den Postbeamten sollte ständig weisliches Personal verwendet werden.

Abg. Gröber (Zentr.): Der Staatssekretär übertrug auch nicht die Wünsche der Postbeamten. Abg. Wagner (soz.): In Dresden hört man bei älteren Klagen über Sirdung der Teilhaberbeschlüsse durch die Beamten.

Abg. Biederburg (Zentr.) begründet eine Resolution auf Ausbau der Arbeiterbeschäftigung bei Post- und Telegraphenarbeiten und Handwerker, die jährlich einmal Gelegenheit haben sollen, ihre Wünsche vorzutragen.

Abg. Hermann (fortsch. Bp.) nimmt die Resolution zu und bringt Wünsche einzelner Kategorien vor.

Abg. Köffe (soz.) wendet sich gegen die Bestimmungen in der Resolution, wonach nur einmal jährlich die Beschwerden vorgebracht werden sollen.

Abg. Stengelmann (nat.-lib.) spricht sich für die Resolution mit der von dem sozialdemokratischen Redner geforderten Erweiterung.

Abg. Gröber (Zentr.) erklärt, der Berliner Telegraphenarbeiterverband könne sich nicht wendern, wenn die Rechte seinen Wünschen nicht freundschaftlich gegenübersteht, weil er die Abgeordneten nicht behandelt.

Abg. Köffe (soz.): Wahre Hungerlöhne werden gezahlt. Jedemmal wenn Arbeiter vor Gericht mit ihren Klagen erhalten, weil sie aus Not gezwungen haben, ist der Staatssekretär verurteilt.

Abg. Köffe (soz.): Wahre Hungerlöhne werden gezahlt. Jedemmal wenn Arbeiter vor Gericht mit ihren Klagen erhalten, weil sie aus Not gezwungen haben, ist der Staatssekretär verurteilt.

Abg. Köffe (soz.): Wahre Hungerlöhne werden gezahlt. Jedemmal wenn Arbeiter vor Gericht mit ihren Klagen erhalten, weil sie aus Not gezwungen haben, ist der Staatssekretär verurteilt.

Abg. Köffe (soz.): Wahre Hungerlöhne werden gezahlt. Jedemmal wenn Arbeiter vor Gericht mit ihren Klagen erhalten, weil sie aus Not gezwungen haben, ist der Staatssekretär verurteilt.

Abg. Köffe (soz.): Wahre Hungerlöhne werden gezahlt. Jedemmal wenn Arbeiter vor Gericht mit ihren Klagen erhalten, weil sie aus Not gezwungen haben, ist der Staatssekretär verurteilt.

Abg. Köffe (soz.): Wahre Hungerlöhne werden gezahlt. Jedemmal wenn Arbeiter vor Gericht mit ihren Klagen erhalten, weil sie aus Not gezwungen haben, ist der Staatssekretär verurteilt.

Abg. Köffe (soz.): Wahre Hungerlöhne werden gezahlt. Jedemmal wenn Arbeiter vor Gericht mit ihren Klagen erhalten, weil sie aus Not gezwungen haben, ist der Staatssekretär verurteilt.

Abg. Köffe (soz.): Wahre Hungerlöhne werden gezahlt. Jedemmal wenn Arbeiter vor Gericht mit ihren Klagen erhalten, weil sie aus Not gezwungen haben, ist der Staatssekretär verurteilt.

Abg. Köffe (soz.): Wahre Hungerlöhne werden gezahlt. Jedemmal wenn Arbeiter vor Gericht mit ihren Klagen erhalten, weil sie aus Not gezwungen haben, ist der Staatssekretär verurteilt.

Urfula Drenck.

Roman von Paul Gräbein.

Urfula blieb stehen und sah Jörg forschend an. "Dir ist doch gerade der Teufel los?"

Er nickte. "Aber warum soll ich mir im Verkehr mit Fred Zwang antun - mir die ganze, harmlose Freude an diesem Verkehr verderben lassen?"

Er lachte die Augen mit verlegener Miene, erwiderte aber nichts.

"Wohin ist so egoistisch, so kleinlich hätte ich dich wirklich nicht gehalten!" In neuem Unwillen machte sie sich von seinem Arme frei.

Das raubte ihm die ruhige Überlegung.

Mein, Urfula, nicht darum." Mit kühlerer Gelassenheit ließ er die Worte hinhören, nun ganz in die Gänge getrieben. "Um meiner Nabe willen!" - Run weist du den wahren Grund!"

"Ah - du bist eifersüchtig auf Fred?"

Er gab keine Antwort, da brach sie in ein helles Lachen aus.

"Ach du grobes, großes Dummen! Warum hältst du dich also heut und all die Tage so angesetzt! Ah du - das ist ja zu komisch!" Und sie schüttelte ihn, aufgelassen vor sich hinlächelnd, bei den Schultern.

Aber ihre Gitterzeit hatte ihn nicht an, sie verließ ihn im Gegenteil. Das also war das Gelo, das all seine schmerzlichen Empfindungen, seine ersten Vorstellungen bei ihr wachgerufen hatten. Weil sie in ihrer Unerschrockenheit und Selbstherrlichkeit die brodelnde Geisge nicht sah,

lachte sie ihn aus wie eine tolle Person. Das Blut fließ ihm heiß in die Schläfe.

Wie ist die Sache nicht weniger als schmerzlich." Schart hangen seine verweisenden Worte. "Aber nun genug! Da alle Vorstellungen bei dir nicht fruchten, da du mich nicht verstehen kannst oder willst - so mag dir mein ausdrücklicher Wunsch genügen. Ich will nicht mehr, daß du mit Fred Drenck allein bist! Ich wünsche auch nicht, daß du heute mit ihm tanzt."

"Wie?" Seine herrlichen Worte ließen ihre Stimmung im Augenblick umschlägen. Dicht trat sie vor ihn, mit sprühenden Blicken: "Verbieten willst du mir -?"

"Ich wünsche es nicht," beharrte er fest. "Borstlaubereien!" Verächtlich warf sie ihm das Wort hin. "Gleichviel - ich will dir zeigen, daß ich nicht deine Sklavbin bin." Und schon wandte sie sich heftig von ihm ab.

Urfula! O ich erlösen, halb dütend scholl es ihr gedämpft nach, aber vergeblich: Sie entschwand im Tanzloal.

Einige Augenblicke blieb Bianda allein zurück, ganz gelähmt von einem Gefühl tiefen Schmerzes und bitterer Anankung. Wie konnte sie ihm das antun; ihm, der es doch so gut gemeint, der zur schweren Kämpfe ihr wie ihm hatte erlauben wollen!

Dann oder wie die weiße Regung aufwallendem Jörn: Sie verachte ihn, sie mißachtete seine Wünsche - so lie sie in offenem Trotz gerad' bei Gegenieil! Sie wollte ihre Prüf'o mit ihm machen - aut, sie sollte ihn kennen lernen. Nun mußte jede Rücksicht auf-

hören, sein Mannesstolz hand auf dem Spiele - nun wollte er ihr zeigen, daß er sich nicht ungeschickt herausfordern ließ. Jetzt blieb es ihr zu tun noch: Wiegen oder Brechen!

Schnellen, festen Schritt, mit einer heftigen Kampferregung in allen Nerven, ging Bianda in den Tanzloal hinüber. Er spähte ungeduldig, mit grimmiger Erwartung in das Gemüß - richtig, da hing sie in Freds Arm, lachend, frohlockend, und er lächelte mit seinem verhassten Triumphatorenlächeln auf sie herab, während er sie mit eleganter Sicherheit im Walzerakt wiegend, durch die Wogen der Tänzer feuerte.

Wegard war auf diesen Anblick gelacht gewesen, er hatte ihn kampfbegierig ja herbeigewünscht, aber doch - wo er nun die beiden so sah, nun traupte es ihm mit einem Male das Herz zusammen. Er wurde bleich, und seine heißen Augen starrten wie gebannt auf das qualvolle Bild.

Gerade jetzt, wo er die Brant in all ihrem Weiz in den Arm des andern, des Verhashten, geklemmt sah, gerade jetzt lächelte er, wie heiß er sie liebte. Das war nicht mehr jenes abgeklärte, himige Empfinden, das ans Mittel, aus Erosverwandtschaft entsprungen war - nein, das war eine flammende, aufbrausende Macht, die ihn im Innersten erzittern machte. Zum ersten Male sah er so recht ihre junge, lodende Schönheit: in dieser Stunde liebte er in ihr zum ersten Male das Weiz.

Wegard war auf diesen Anblick gelacht gewesen, er hatte ihn kampfbegierig ja herbeigewünscht, aber doch - wo er nun die beiden so sah, nun traupte es ihm mit einem Male das Herz zusammen. Er wurde bleich, und seine heißen Augen starrten wie gebannt auf das qualvolle Bild.

Gerade jetzt, wo er die Brant in all ihrem Weiz in den Arm des andern, des Verhashten, geklemmt sah, gerade jetzt lächelte er, wie heiß er sie liebte. Das war nicht mehr jenes abgeklärte, himige Empfinden, das ans Mittel, aus Erosverwandtschaft entsprungen war - nein, das war eine flammende, aufbrausende Macht, die ihn im Innersten erzittern machte.

Zum ersten Male sah er so recht ihre junge, lodende Schönheit: in dieser Stunde liebte er in ihr zum ersten Male das Weiz.

Und lohernd wie heiß Empfinden Bianda war sein Schmerz, der Grimm, sie gerade so im Arm eines andern zu sehen. Es roste in ihm,

er hätte sich mitten in das Lännergemüß klären und sie dem Verhashten entziehen, ihn mit einem Schlage niederschmettern mögen. Aber stat dessen mußte er hier still stehen und abwartend zusehen, wie sich die beiden da, weiz verweisen, selig am Tanz erfreuten - als ob er nie da gewesen wäre.

Die Musik war verstummt, Alfred Drenck hatte die Köpfe mit Scherzen und Lachen wieder den Ihren zugekehrt, nun kam er leichtsinnig, spottend über das Partel gehstert, am Hofe rich ein Glas frapierendes Sektis zur Abkühlung hinauszulären. Da trat ihm plötzlich am Eingang zu dem Vorloal unvermutet ein Herr entgegen - Bianda. Ah! Das sah ja gerade aus, als sollte ihm der Weg veripert werden.

Ralt und hochmütig redte sich der schlauere Man stroff auf, seinen Gegner verächtlich an dem Bild streifend. Dann wollte er langsam an ihm vorüber. Doch da trat ihm Bianda wirklich entgegen:

"Ich möchte mit Ihnen zu reden!" Falt heiler vor Erregung klangen die gedämpften Worte, und auf Biandas Gesicht entbrannte eine fliegende Röte.

Die erschütterte Aufregtheit des andern machte den Besann nur noch ruhiger.

"Aber bitte! Ganz zu Ihren Diensten. Ich bin so glücklich verbindlich von seinen Lippen."

In Biandas Augen lag es nachdrucksvoll auf, aber doch beherzichte er sich:

"Ich habe doch einen Wunsch zu meinem Braut präher." sagte er ruhiger, aber schlag und herrlich. "Bedenkerlicherweise hat es Kräfte"

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.